



A.4 Vertrauen ist Grundlage gelingender Ausbildung

Die Annahme, dass Ausbildungsbeziehungen in starkem Maße Vertrauensbeziehungen sind und das Wissen, dass Ausbildungen vielfach gerade auf der Vertrauens- und Beziehungsebene scheitern, befördern das Nachdenken über die Frage „Was heißt Vertrauen in der Ausbildung?“.

Vertrauen ist Grundlage einer gelingenden Ausbildung

Vertrauen hilft Auszubildenden, Neues zu erlernen, Schwieriges zu bewältigen und Verantwortung zu übernehmen. Vertrauen entsteht, indem sich Auszubildende selbst als kompetent und zuverlässig erleben, d. h. Vertrauen in sich selbst entwickeln und indem sie Ausbilderinnen und Ausbilder als verlässlich und zugewandt erleben, d. h. Vertrauen in andere aufbauen können.

Vertrauen in sich selbst

Ausbildungsziel ist die Erlangung beruflicher Handlungsfähigkeit sowie die Integration der Auszubildenden in den Betrieb und in den Arbeitsprozess. Dazu müssen Kompetenzen erworben werden, d. h. Wissen und Können, um berufliche Handlungen sicher und effizient selbstverantwortlich ausführen zu können. Vertrauen in sich selbst wird gestärkt durch Aufgaben und Strukturen, die

- verständlich (strukturiert, vorhersehbar und erklärbar),
- handhabbar und
- sinnvoll bzw. bedeutsam sind.

Auszubildende können dann Vertrauen in die eigene Kompetenz entwickeln, wenn Lernaufgaben sich vom Bekannten zum Unbekannten, vom Ganzen zum Detail, vom Einfachen zum Komplexen entwickeln. Auszubildende erwerben zunächst Überblickswissen, werden nach und nach mit besonderen Problemen des Arbeitsbereichs und schließlich auch mit Detailproblemen betraut.

Vertrauen in andere (Ausbilderinnen und Ausbilder)

Das Vertrauen in andere wird gestärkt durch Auszubildende, die erreichbar, zugänglich, fachlich und sozial kompetent, verlässlich, fair und loyal sowie offen und respektvoll sind. Auszubildende, die Diskretion und Integrität wahren, fördern Vertrauen.

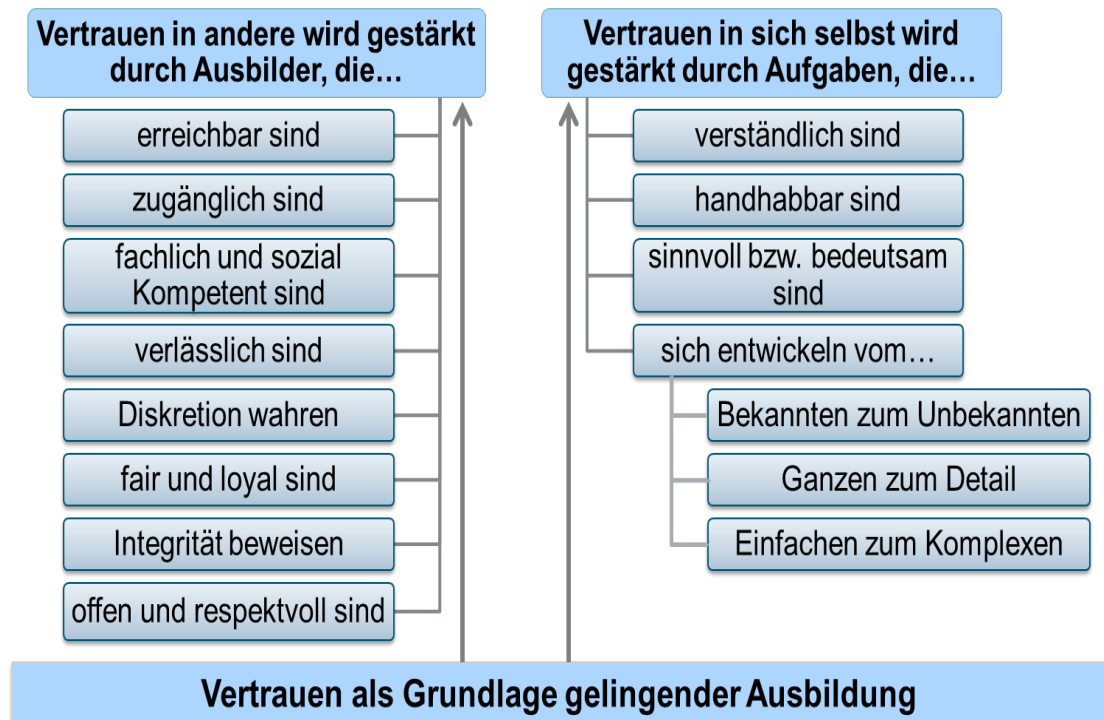
Diese Kriterien besitzen auch in umgekehrte Richtung Gültigkeit, nämlich für das Vertrauen der Auszubildenden in die Auszubildenden.

Dennoch: Zu vertrauen bedeutet, ein Risiko einzugehen und sich verletzbar zu machen. Bei ungleichem Machtgefüge ist der „Schwächere“ immer auf den Vertrauensvorschuss des



„Stärkeren“ angewiesen. Das gilt natürlich auch in der Beziehung zwischen Ausbildenden und Auszubildenden.

Das Leitmotiv des Werkzeugkoffers kann wie folgt zusammengefasst werden:



„Gerade schwache Jugendliche benötigen [...] mindestens eine verlässliche Person in ihrem Leben, der sie vertrauen und an die sie sich binden können. Je tiefer das Vertrauen darin ist, dass sich diese Bezugsperson als Vorbild bewähren wird, umso leichter ist es möglich, Vertrauen in sich selbst auszubilden.“ (Clement, 2012, S. 94)